



LANDESVERBAND
BERLIN-BRANDENBURG
IM DEUTSCHEN ALTPHILOLOGENVERBAND

LATEIN UND GRIECHISCH IN BERLIN UND BRANDENBURG



© Musée du Louvre, Paris

ISSN 0945-2257

JAHRGANG LXVII / HEFT 2-2023

Mitteilungsblatt des Landesverbandes Berlin und Brandenburg im
Deutschen Altphilologenverband (DAV)

HERAUSGEBER

Der Vorstand des Landesverbandes

1. VORSITZENDER

Dr. Jan Bernhardt · Canisius-Kolleg
jan.bernhardt@davbb.de

2. VORSITZENDE

StR Andrea Weiner · a-weiner@t-online.de
StR Gerlinde Lutter · glutter@aol.com

BEISITZER

StR Wolf-Rüdiger Kirsch

KOMMUNIKATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

StD Dr. Josef Rabl · Josef.Rabl@t-online.de

REDAKTION

Dr. Marcel Humar · m.humar@fu-berlin.de

KASSENWARTIN:

Peggy Klausnitzer · peggy.klausnitzer@t-online.de

VERBANDSKONTO

IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75

BIC: WELADED1PMB

Mittelbrandenburgische Sparkasse

INHALT

AUS DEM VERBAND

- *Gerlinde Lutter und Andrea Weiner:*
Preisverleihung 18. Wettbewerb
»Lebendige Antike« 87

FACHDIDAKTISCHE ARTIKEL

- *Marcel Humar:*
An der Schwelle: Die Übergangsektüre
im Griechischunterricht 90

REZENSIONEN

- *Josef Rabl:*
Schöne Bücher für den Herbst 95
- Impressum 108

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Vorstandes übereinstimmen. Anfragen bitte nur an die Schriftführung des Landesverbandes. – Nichtmitgliedern des Landesverbandes bietet der Verlag ein Jahresabonnement und Einzelhefte an.
www.ccbuchner.de

C. C. BUCHNER VERLAG · BAMBERG

LGBB.DAVBB.DE

Der Landesverband Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband

Der Landesverband Berlin und Brandenburg im DAV ist ein Fachverband der Fächer Latein und Griechisch an den Schulen und Universitäten in Berlin und Brandenburg.

Seit Jahren ist er einer der aktivsten Fachverbände in unseren Bundesländern. Mit Nachdruck vertritt er die Interessen der Alten Sprachen gegenüber Ministerien und Schulbehörden. Zugleich bringt er die Perspektive und den Bildungsbegriff unserer Fächer in den allgemeinen bildungspolitischen Diskurs ein.

Als Landesverband des DAV wirkt er aktiv an der bundesweiten Interessensvertretung der Alten Sprachen mit und unterstützt besonders die Bundeskongresse und die Medienarbeit.

Zahlreiche Fortbildungen und unser häufig erscheinender Newsletter unterstützen Sie in Ihrer Arbeit. In seiner bundesweit bekannten Zeitschrift *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg* bietet der Landesverband anregende Artikel und Informationen zum altsprachlichen Unterricht in der Region und auch darüber hinaus.

Besuchen Sie uns auf unserer Webseite: <http://lgbb.davbb.de/> und

freuen Sie sich auf eine abwechslungsreiche Lektüre!

Zahlreiche Fortbildungen mit hohen Teilnehmerzahlen belegen die Einsatzbereitschaft und das Interesse der Unterrichtenden an den Themen, die der Landesverband jedes Jahr auswählt. Kooperationen mit Berliner Museen, Schulbuchverlagen und den Universitäten der Region bereichern das Angebot. So gibt es z. B. spezielle Führungen, die Universität Potsdam lädt jedes Jahr zum Latein- und Didaktik-Tag ein, Freie Universität und Humboldt-Universität veranstalten mit dem DAV die »Dialogi Berolinenses«, in denen abiturrelevante Themen von namhaften Referenten aus Fachwissenschaft und Fachdidaktik behandelt werden.

Das Vorstandsteam freut sich über Ihr Interesse und steht Ihnen für alle Fragen rund um die Alten Sprachen in Berlin und Brandenburg gern zur Verfügung. Werden Sie Mitglied und unterstützen Sie uns bei der gemeinsamen Arbeit für den altsprachlichen Unterricht in Berlin und Brandenburg! (-> einen Antrag dazu finden Sie auf der 3. Umschlagseite).



DEUTSCHER ALTPHILOLOGENVERBAND

Preisverleihung 18. Wettbewerb „Lebendige Antike“:

Wir präsentieren: Die griechisch-römische Welt

Gerlinde Lutter und Andrea Weiner

Die Aula des Wilmsdorfer Goethe-Gymnasiums war am Montagmorgen den 19.06.2023 gut gefüllt, viele Teilnehmer*innen des Wettbewerbs warteten gespannt auf die Bekanntgabe der Preisträger*innen. Tagelang hatten die Jurymitglieder Unterrichtsplanungen gelesen, Präsentationen, Theaterstücke und Filme gesichtet, Learningapps getestet, Lieder mitgesummt, Rätsel gelöst. Die Entscheidung war nicht einfach bei der großen Vielfalt an Produkten und Dokumentationen. Einige Ausschnitte wurden präsentiert, andere Beiträge durch die Moderatoren und die Schüler*innen selbst vorgestellt. Wer hat schon eine Szene aus dem „Fluch der Karibik“ mit lateinischen Untertiteln sehen können? Wer staunte nicht über 2 Lesespuren zum Thema

„Nachrichten in der Antike“, über 5 Etagen des Schulhauses des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Eberswalde verteilt? Und wer hat nicht mehr die Melodie des PFA-Songs im Kopf? Ein großer Teil der Projekte wurde tatsächlich bereits Mitschüler*innen oder jüngeren Klassen präsentiert und dann reflektiert, die anderen werden hoffentlich auch noch verwendet – sei es im Unterricht oder zum Tag der offenen Tür. Wir danken allen Kolleg*innen, die ihre Schüler*innen immer wieder zu besonders kreativen Leistungen motivieren und sie dabei unterstützen, den Kollegen des Goethe-Gymnasiums für die Organisation und reibungslose Durchführung der Veranstaltung und allen beteiligten Schüler*innen. Viel Spaß beim gemeinsamen Eisessen, Kinobesuch oder beim Escape-Game!



Preisträger Wettbewerb »Lebendige Antike« 2023

Gruppe A (Klasse 5 bis 7)

1. Klasse 7 20 SuS	Katholische Schule Liebfrauen	Frau Hämmerling	Piraten früher und heute (LearningApp, Video)
1. Klasse 6h 32 SuS	Barnim-Gymnasium	Frau Strauß	LearningApps zu verschiedenen Inhalten
1. Klasse 6 Alina Zhao, Luis Weber, Jakob Mentzen, Helene Maertens	Katholische Schule Liebfrauen	Frau von Schlotheim	Stationen zum Thema „Handel“
2. Klasse 7 24 SuS	Friedrich-Wilhelm- Gymnasium, Königswusterhausen	Herr Kirsch	Rom – damals und heute Ein Vergleich der Gesellschaft und des Alltags (ppt, Filme)
2. Klasse 6 Maria von Papp, Chiara Woelki, Frieda Jekel	Katholische Schule Liebfrauen	Frau von Schlotheim	Mode und Kleidung (Rätsel, Quiz)
3. Klasse 6a 18 SuS	Eckener-Gymnasium	Frau von Scheven	Das Trojanische Pferd et al. (ppt, Filme)



Preisträger Wettbewerb »Lebendige Antike« 2023

Gruppe B (Klasse 8 und 9)

1. Klasse 9, WPU Fenja Wegener	Alexander von Humboldt Gymnasium, Eberswalde	Frau Weiner	Nachrichten aus der Antike
2. Klasse 9, WPU 11 SuS	John-F.-Kennedy-Schule	Frau Amann	Das Etrusker-Projekt
3. Klasse 8 Momo und Said	Ernst-Abbe-Gymnasium	Herr Paffrath	Das Militärsystem der Römer (ppt)
3. Klasse 9, WPU 17 SuS	Wilhelm-von-Siemens- Gymnasium	Frau Buddenhagen	Das Leben im Alten Rom (ppt)
3. Klasse 8 Clara Demjén, Maria Eslami Fakhr, Charlize Stach, Viktoria Zastawna	Tagore-Gymnasium	Frau Lutter	Römische Feiertage
3. Klasse 8a Milla Lipowski, Johanna Strauch, Charlotte Jöhrens	Schadow-Gymnasium	Herr Schmalisch	„Kein PPP, kein PPA ... (Lateinsong)“

Gruppe C (Klasse 10 bis 13)

2. GK Q2 Yasmina Stamm, Ashlee-Alissa Thieme	Tagore-Gymnasium	Herr Melde	Gesellschaftsspiele aus dem Alten Rom (Unterricht für Klasse 7)
2. Klasse 11 Emilie Geier, Annika Mosebach	Gutenberg-Oberschule	Herr Prietzel	Schule und Bildung im antiken Rom
2. Klasse 11 Leonie Scholz, Hanna Hammerschmidt	Gutenberg-Oberschule	Herr Prietzel	Brutus, Caesars letzte Worte und seine Ermordung

An der Schwelle: Die Übergangsektüre im Griechischunterricht

Marcel Humar

Während es an Vorschlägen und Materialien zur Übergangsektüre¹ im Lateinunterricht weniger mangelt², liegt der Fall für das Fach Griechisch etwas anders: Es gibt keine umfassenden Zusammen-

stellungen und didaktischen Diskussionen geeigneter Texte gesammelt und kaum konkret aufbereitetes und im Unterricht direkt einsetzbares Material³. Doch die Übergangsektüre ist der erste Kontakt mit ‚echter‘ (d.h. nicht artifizieller, didaktisierter) Literatur; sie motiviert für die weitere Auseinandersetzung mit antiken Texten. Ihr kommt daher didaktisch und auch allgemein motivational eine nicht geringe Bedeutung zu.

In der aktuellen Ausgabe XXI (2022) der Onlinezeitschrift Pegasus (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de>) finden sich daher nun drei Beiträge, die mehrere Autoren und Texte für die griechische Übergangsektüre vorstellen und aufzeigen wollen, welches didaktische Potenzial dem jeweiligen Text allgemein und den in den Artikeln präsentierten Stellen im Besonderen zukommt. Daneben werden Hinweise zum didaktischen Umgang mit den einzelnen Textstellen gegeben (diese umfassen beispielsweise Strategien der Vorentlastung, Vorschläge für inhaltliche (Leit)fragen, Hinweise auf thematische oder epochale Verknüpfungen sowie weiterführende Anregungen zur Arbeit mit dem Text). Der vorliegende Beitrag versucht, einen knappen theoretischen Rahmen für die Übergangsektüre im altsprachlichen Unterricht – im Besonderen mit Blick auf den Griechischunterricht (GU) – zu skizzieren, um die aktuellen Beiträge im Pegasus noch besser einordnen zu können.

Potenzielle Texte und Autoren für die Übergangsektüre im GU auszumachen, ist nicht einfach: Denn an geeignete Texte lassen sich verschiede-

ne Anforderungen stellen, die sowohl sprachliche als auch inhaltliche Aspekte betreffen⁴. So sollten diese Texte für Lernende zunächst, aber nicht vordergründig, sprachlich leicht zugänglich sein. Das bedeutet, sowohl das Vokabular als auch gehäuft auftretende grammatikalische Phänomene sowie der Satzbau des Textes sollten bei Schülern und Schülerinnen keinen ‚Lektüreschock‘ auslösen, der sich dadurch offenbart, dass zuvor in der Spracherwerbsphase Gelerntes (Vokabular und Grammatik) vermeintlich nicht dazu beitragen kann, die Originaltexte hinsichtlich ihrer Struktur und des Inhalts zu erfassen⁵ und dessen Präsenz manchen Autoren zufolge nicht unterschätzt werden sollte⁶. Gleichwohl muss festgehalten werden, dass am Ende der Sekundarstufe I sicherlich der Grundwortschatz bei einigen Schülern und Schülerinnen nur rudimentär abrufbar ist⁷, was bei der Auswahl und vor allem der Aufbereitung der Texte ebenfalls zu berücksichtigen ist. Und: Die Übergangsektüre offenbart auch Chancen. So kann anhand spannender Texte noch einmal der Fokus auf wichtige sprachliche Phänomene gelegt werden, bereits Gelerntes lässt sich in neuem Kontext festigen. Dies wirkt sich auf die Wahl des Textes aus: Er sollte so gewählt werden, dass er grammatikalische und sprachliche Unterrichtseinheiten aufgrund seines Inhalts *tolerierbarer* macht.

Es gilt daher: Die Diskrepanz zwischen dem Beherrschen der ‚Lehrbuch-Grammatik‘ sowie des Grundwortschatzes und dem tatsächlichen Erfolg beim Übersetzen von Originaltexten sollte demnach vor allem in der Übergangsektüre reduziert werden. Ziel ist es, bei den Schülern und Schülerinnen eine erste „Lektürefähigkeit“⁸ zu erreichen. Kleinere Schwierigkeiten lassen sich dabei durch Adaptionen wie Umstellungen oder Kürzungen sowie geeignete Textvorentlastungen (etwa kolometrische Darstellungen) umgehen⁹; es ist wichtig, dass Lernende schnell in den Text finden und diesen zumindest inhaltlich verstehen können. Nur so kann eine thematisch orientierte, und dann auch anregende Lektüre gelingen. Eine

Schwierigkeit stellt dabei das Erlernen noch (oder wieder) unbekannter Grammatik dar: Die Originaltexte eignen sich meistens – anders als Kunsttexte, die eine spezifische didaktische Intention haben und daher mit Blick auf diese gestaltet sind – nicht sonderlich gut zur induktiven Grammatikeinführung und bieten meist zu wenige aussagekräftige Beispiele bzw. Anwendungsmöglichkeiten für besondere Phänomene der Grammatik an, um diese am Text oder mit dem Text lernen (oder

- 1 Unter dem Begriff ‚Übergangsektüre‘ wird hier und im Folgenden die Lektüre verstanden, die als erste die Schüler und Schülerinnen mit längeren (Auszügen aus) Originaltexten noch in der Sekundarstufe I konfrontiert; sie schließt somit auch potentielle Anfangsektüren (nach Abschluss der Grammatik- bzw. Spracherwerbsphase) mit ein. Zu den Begriffen ausführlich H.-J. Glücklich, Lateinische Lektüre auf der Sekundarstufe I, in: AU 22, 3 (1979), S. 5–18.
- 2 Siehe etwa die Ausgabe vom AU 43, 4+5 (2000) sowie die ältere Ausgabe AU 18, 5 (1975) und Sammlungen wie beispielsweise R. Nickel, Latein in der Mittelstufe. Vorschläge für den Sprach- und Lektüreunterricht, Bamberg 1990 oder C. Utz, Vom Lehrbuch zur Lektüre. Vorschläge und Überlegungen zur Übergangsphase, Bamberg 1994 sowie vereinzelte Beiträge wie etwa G. Flemming, Die Bissula des Ausonius – eine Übergangsektüre im Lateinunterricht der Jahrgangsstufe 9 bzw. 10 (L 1 bzw. L2), in: Anregung 39, 3 (1993), S. 172–178 und M. Lobe, Eine ideale Anfangsektüre, in: Forum Classicum 64, 1 (2021), S. 37–44. Im Programm der Schulbuchverlage finden sich zahlreiche Reihen, in denen verschiedene thematische Lektüren als Übergangsektüre erschienen sind: Beispielsweise Transit, Studio und Antike und Gegenwart (C. C. Buchner), Clara (Vandenhoeck & Ruprecht).
- 3 Eine Ausnahme bildet M. Schmude, Übergangsektüre(n) – Die Apostelgeschichte des Lukas, in: Pegasus-Onlinezeitschrift VIII 1 (2008), S. 30–41. Siehe auch die Hinweise unten Anm. 15 und 17.
- 4 Vgl. zum Folgenden R. Nickel, Die erste Lektüre. [Mit ausführlicher Bibliographie zum Heftthema], in: AU 43, 4+5 (2000), S. 2–18. Siehe auch J. König, Die Lektürephase, in: Markus Janka (Hrsg.), Latein Didaktik. Praxishandbuch, Berlin 2017, S. 133–155 und C. Utz, Vom Lehrbuch zur Lektüre, S. 5–25 und M. Lobe, Eine ideale Anfangsektüre, S. 37–44.

- 5 Diese Situation beschreibt M. Schmude, Übergangsektüre(n), S. 30 treffend: „[...] Schülerinnen und Schüler haben durchweg brav und tapfer die Grammatikpensen ihres Lehrbuchs durchgearbeitet, müssten eigentlich über die sprachlichen Gesetzmäßigkeiten verfügen. Es kommt der erste (geschlossene) literarische Originaltext – und bleibt für (zu) viele Schüler ein Buch mit (zu) vielen Siegelchen...“
- 6 J. Michners, Überlegungen zur Übergangsektüre, in: Mitteilungen des Deutschen Altphilologenverbandes – Landesverband Niedersachsen, zusammen mit dem Landesverband Bremen LXXVII Heft 1 (2021), S. 10–18, dort S. 15 bemerkt in einem aktuellen Beitrag zur lateinischen Übergangsektüre: „Bei Sichtung der in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts einsetzenden fachdidaktischen Literatur zur UL [sc. Übergangsektüre] kommt man nicht umhin, festzustellen, dass das grundlegende Problem, namentlich die Antinomie zwischen den in der Spracherwerbsphase tatsächlich angelegten und festigten Kenntnissen in den Bereichen Grammatik und Vokabular und den Kenntnissen, die nötig wären, um in einem nächsten Schritt (auch nur) die als „leicht“ deklarierten Autoren zügig und im größeren Umfang originalsprachlich zu lesen, weiterhin Bestand hat und sich aufgrund anwachsender muttersprachlicher Defizite in der Schülerschaft eher zu vergrößern scheint.“
- 7 Vgl. dazu F. Maier, Latein auf dem Prüfstand. Für eine Reform des Lektüreunterrichts in der Mittelstufe, in: Forum Classicum 45, 3 (2002), S. 175–185, dort S. 179, der dies auch für das Lateinische konstatiert. Generell wurde jüngst wieder die abnehmende kognitive Leistung in der Schülerschaft beklagt; vgl. J. Michners, Überlegungen zur Übergangsektüre, S. 10.
- 8 A. Hensel, Mittelstufenlektüre – endlich Literatur!, in: AU 63, 6 (2020), S. 2–9, dort S. 2.
- 9 Die Folgerung für den Lateinunterricht, dass für die Übergangsektüre besser selbst erstelltes Material zum Einsatz kommen sollte, da dieses hinsichtlich Strategien der Vorerschließung, der Aufbereitung etc. passgenau auf die Lerngruppe abgestimmt werden kann (vgl. J. Michners, Überlegungen zur Übergangsektüre, S. 11–12), gilt für den Griechischunterricht allemal: Denn es gibt ohnehin kaum Material.

wiederholen) zu können¹⁰. Dies muss bisweilen durch zusätzliches Material geleistet werden. Dieser Sachverhalt mag auch mitunter der Grund dafür sein, dass einer Behandlung der Übergangsektüre im Unterricht aufgrund einer verlängerten Lehrbuchphase oft weniger Raum zukommt¹¹. Die Grammatik wird hierbei als wichtiger erachtet als der frühestmögliche Kontakt mit Originaltexten¹².

Dabei wird aber vernachlässigt, dass sich auch anhand der Originaltexte Sprachunterricht betreiben lässt und, und dies scheint vor allem für die Lektüre relevant, die Texte ganz offenlegen, welche sprachliche Phänomene hochfrequent vorkommen (in bestimmten Gattungen, bei bestimmten Autoren); damit ist der Schwerpunkt bereits

vorgegeben. Die Originaltexte sollten natürlich auch zur Wiederholung der Grammatik und dem Auffinden von Lernrückständen dienen¹³; diese müssen aber dann für die Lektüre des Textes eine Relevanz haben. Es gilt, sich auf das für das Lesen der Texte Wesentliche zu beschränken¹⁴. Für manche Lehrkräfte stellt sich vielleicht die Frage, inwieweit Texte der Übergangsektüre zentrale Themen der Oberstufe vorwegnehmen dürfen. In manchen Fällen mag es vielleicht hinderlich sein, spezifische Themen des Oberstufenunterrichts bereits an dieser Stelle des Lektüreunterrichts zu adressieren. Ein geeignetes Beispiel bietet die Lektüre der *Memorabilien* Xenophons, der persönlichen Erfahrung nach von vielen Lehrkräften als Übergangsektüre favorisiert, in Vorbereitung auf die Figur des Sokrates. Schüler und Schülerinnen könnten dann bei der Lektüre der *Apologie* in der Oberstufe gelangweilt reagieren bzw. könnte durch die biographischen Doppelungen oder repetitive Themen (Prozess, Anklagepunkte, etc.) Unterrichtszeit nicht optimal genutzt werden. Dennoch muss festgehalten werden, dass auch solche Ansätze ihre Vertreter finden¹⁵. Dagegen spricht, dass gerade die Übergangsektüre die Chance bietet, einen weiten Einblick in die Vielseitigkeit der griechischen Literatur zu erlangen, da im Rahmen dieser Lektürephase Texte gelesen werden können, die es sonst – auch aufgrund der Vorgaben in den Lehrplänen¹⁶ – nicht ins Klassenzimmer schaffen¹⁷. Hier entfaltet sich viel Potenzial für Freiräume und vor allem für Vorlieben der Lernenden (diese können und sollten in die Wahl der Übergangsektüre mit einbezogen werden¹⁸) und die Erkenntnis, dass viele Texte der Antike Gesprächsanlässe über (vermeintlich) moderne Themen liefern.¹⁹

Neben der sprachlichen wie inhaltlichen Zugänglichkeit müssen die Texte sowohl eine allgemeine Bildungswirkung als auch Möglichkeiten zur Propädeutik für die Themen und Inhalte der Oberstufe aufweisen. Der Text muss zur vertieften Lektüre in der Oberstufe befähigen, Grundprin-

zipen der Textanalyse einüben und literarisches Lernen²⁰ ermöglichen. Die dem Text inhärenten Fragen oder Inhalte können dann im Optimalfall mit der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen in Verbindung gebracht werden, wodurch die Lektüre einen Beitrag zur Entwicklung der Lernenden leisten kann und soll. Somit ist die Übergangsektüre ebenfalls mit Blick auf den Bildungs- und Erziehungswert zu prüfen; dabei sollte vor allem das für die jeweilige Klasse (und ihre Individuen darin) Nutzbare herausgezogen und vertieft werden²¹. Wichtig ist, dass die Texte eine gewisse Attraktivität (bezüglich des Inhalts, aber auch der unterrichtlichen Kontextualisierung sowie der Präsentation) aufweisen; sie sollten nicht nur gesehen werden als „bloße Durchgangsstation zur Oberstufe“, wie Maier in Bezug auf lateinische Texte in der Mittelstufensektüre vermerkt hat²². Sie sollen vielmehr bereichern, unterhalten und bilden. Und dies auch mit Blick auf die Schüler und Schülerinnen, die nicht weiter am Griechischunterricht der Oberstufe teilnehmen wollen; deren Erstkontakt mit griechischer Literatur gleichzeitig auch der letzte ist.

Die literarische Kompetenz, die in der Lehrbuchphase zu Gunsten der Sprachkompetenz in den Hintergrund tritt, muss bei der Übergangsektüre stärker in den Fokus rücken²³. Geeignete Texte für die Übergangsektüre zeichnen sich somit dadurch aus, dass sie Möglichkeiten zum Erwerb literarischer Kompetenzen²⁴ bieten, die Textstellen jedoch nicht zu schwer zu erschließen sind (etwa durch eine Fülle von kulturspezifischen Begriffen oder Konzepten, voraussetzungsreiche gattungsspezifische Eigenheiten oder auch literarische Traditionen und intertextuelle Bezüge). Daneben ist ein weiteres Kriterium, dass der Text möglichst vollständig erfasst werden sollte²⁵, um so einen besseren Eindruck von der Anlage des Textes zu vermitteln. Eine Teilkompetenz literarischen Lernens besteht gerade darin, prototypische Vorstellungen von Gattungen zu entwickeln; dafür braucht es aber eine

gewisse, in sich abgeschlossene Textmenge²⁶. Betrachtet man all diese Anforderungen und den eventuellen Aufwand, der mit der – wie oben (siehe Anmerkung 9) gefordert – selbstständigen Erstellung²⁷ von Material einhergeht, mag vielleicht die Schwerpunktsetzung im Pegasus und die einzelnen Beiträge darin für ein wenig Entlastung und Inspiration sorgen.

10 Vgl. M. Schmude, Übergangsektüre(n), S. 30.

11 A. Hensel, Mittelstufensektüre, S. 2.

12 So die Forderung von A. Hensel, Mittelstufensektüre, S. 5.

13 Dazu C. Utz, Vom Lehrbuch zur Lektüre, S. 13 zur lateinischen Übergangsektüre: „Die Übergangsektüre soll den Schülern Hilfen bieten, individuell entstandene Lücken in zentralen Bereichen der lateinischen Grammatik und im Wortschatz aufzuspüren und zu schließen.“

14 Vgl. die ähnlichen Forderungen von F. Maier, Latein auf dem Prüfstand, S. 179.

15 Beispielsweise den Beitrag zu Homer als Übergangsektüre von S. Aretz mit M. Reis und T. Kempkens, Homers Ilias als Anfangs- oder Übergangsektüre. Einführung mittels Stationenlernen, in: AU 63, 3+4 (2020), S. 40–46. Jedoch stellt sich hierbei die Frage, wieviel von dem Gelesenen dann noch wirklich im Oberstufenunterricht übrig ist.

16 Der RLP für das Fach Griechisch scheint ohnehin stark auf Platon ausgerichtet zu sein (Q1, ausschnittsweise Q3 und Q4), was einem breiten Einblick in die griechische Literatur zumindest nicht förderlich ist.

17 Ein Vorschlag zu Plutarch findet sich bei B. Dunsch, Mit Plutarch lernen, im Exil zu leben. Περὶ φωνῆς als themenorientierte Lektüre, in: AU 61, 3+4 (2018), S. 94–102.

18 Für Möglichkeiten des Prozederes bei der Wahl der Lektüre siehe den Beitrag von C. Göbel, „Sag mir, was dich interessiert, und ich sag dir, was wir lesen“. Der Einstieg in die Lektürephase über eine Themenbörse zur Ermittlung des Interessenspektrums der Lernenden, in: AU 63, 6 (2020), S. 10–13. Ebenfalls einen Vorschlag zur Ermittlung von Präferenzen macht F. Maier, Latein auf dem Prüfstand, S. 184. Zur Bedeutung der Berücksichtigung der Interessenlage der Lernenden vgl. bereits H.-J. Glücklich, Lateinische Lektüre auf der Sekundarstufe I, in: AU 22, 3 (1979), S. 5–18, S. 6.

19 Etwa zur Frage nach dem moralischen Status von Tieren (vgl. M. Humar, Mit Tieren reden, über Tiere nachdenken, in: Pegasus-Onlinezeitschrift XXI (2022), S. 30–56) oder der Frage nach dem Verhältnis von Lüge und Wahrheit und Wirklichkeit und Fiktion (dazu J. Nickel, Lukians Science-Fiction-Erzählung „Wahre Geschichten“ – Literarisches Lernen in der ersten Lektüre im Griechischunterricht, in: Pegasus-Onlinezeitschrift XXI (2022), S. 57–100).

20 Dazu unten Anm. 24. J. Nickel, Lukians Science-Fiction-Erzählung „Wahre Geschichten“, adressiert die Teilkompetenzen literarischen Lernens bei ihren Überlegungen durchweg.

21 Vgl. dazu W. Jäkel, Methodik des altsprachlichen Unterrichts, Heidelberg 1966, S. 237.

22 F. Maier, Latein auf dem Prüfstand, S. 176.

23 Vgl. auch A. Hensel, Mittelstufensektüre, S. 3.

24 Für Teilkompetenzen literarischen Lernens siehe S. Kipf, Literaturkompetenz: Fachdidaktischer Zugang, in: Jesper, Ulf/Kipf, Stefan/Riecke-Baulecke, Thomas (Hrsg.), Basiswissen Lehrerbildung. Latein unterrichten, Hannover 2021, S. 139–143.

25 Siehe die aktuelle Forderung von J. Michners, Überlegungen zur Übergangsektüre, dort S. 12, der auch weitere ältere Literatur dazu nennt (ebd. Anm. 13).

26 Hier eignen sich etwa zur Einführung in die Gattung des Dialogs die kleinen Dialoge Lukians, zur Einführung in die Rede etwa Lysias or. 1. Für die Komödie und Menander vgl. den Beitrag von J. Bernhardt, Menanders Komödien als Übergangsektüre. Literatur zwischen Sitcom, Gesellschaftsstudie und historischem Sachbuch, in: Pegasus-Onlinezeitschrift XXI (2022), S. 1–29.

27 Eine Pro- und Contra-Liste zur Aufbereitung des Materials durch die Lehrkraft findet sich in J. Michners, Überlegungen zur Übergangsektüre, S. 17.

Sustainable OVID
12.–14. September 2023
International Ovidian Society in Europe

ORGANISIERT VON
Lisa Cordes
Ulrich Schmitzer
mit Jacqueline Fabre-Serris

Nachhaltigkeit bei Ovid
– Perspektiven einer nachhaltigen Ovid-Forschung

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
Hauptgebäude, Unter den Linden 6, Raum 3053
www.kirke.hu-berlin.de/ios_zoom.html

DEUTSCHER ALTHILOLOGENVERBAND
DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

REZENSIONEN

Susanne Froehlich
REISEN IM RÖMISCHEN REICH
SEMINAR GESCHICHTE

GABRIEL ZUCHTRIEGEL
VOM ZAUBER DES UNTERGANGS
WAS POMPEJI ÜBER UNS ERZÄHLT
PROPYLAEN
SPIEGEL Bestseller

Vorschau auf Heft 3-2023:

Tobias Roth
WELT DER RENAISSANCE
NEAPEL
Gallani Berlin

Karl-Wilhelm Weeber
Arm in Rom
Wie die kleinen Leute in der größten Stadt der Antike lebten
wbt

Maximilian Rönnberg
DIE PELOPONNES
EIN ARCHÄOLOGISCHER REISEFÜHRER
SCHNEEL + STEINER

ARISTOTELES
vorläufiges Heft

Schöne Bücher für den Herbst

Susanne Froehlich, Reisen im Römischen Reich (Seminar Geschichte).

De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2023, ISBN 978-3-11-076323-2, brosch. 24,95 €

Das Thema *Reisen in der Antiken Welt* ist ein ergiebiges Thema im altsprachlichen Unterricht nicht weniger als im Geschichtsunterricht. Als wir dieses Thema 1997 für den Berlin-Brandenburgischen Landeswettbewerb *Lebendige Antike* auswählten, machten wir genau diese Erfahrung; nicht nur die Teilnehmer fanden das, sondern auch wir als Veranstalter sahen uns darin bestätigt, dass das Thema weithin interessiert und nahezu unerschöpflich ist¹. Die Chance meines Lehrerlebens erhielt ich zwei Jahre später, als Dr. Winfried Spiegel vom Aachener IZOP-Institut (www.izop.de) anrief und nur meinte, „Herr Rabl, wir haben da was für Sie: ein Zeitungs- und Rechercheprojekt zum Thema Mobilität!“. Natürlich griff ich als begeisterter Bahnfahrer sofort zu und reiste mit meinem GK Latein – in dem ich das Projekt ansiedeln wollte – nach Hamburg ins ICE-Werk in Eidelstedt, mit dem nagelneuen Metropolitan düsten wir – erstklassig betreut und instruiert – von dort nach Köln, um u.a. das Römisch-Germanische Museum unter dem Blickwinkel römischer Mobilität zu besuchen, zudem ging es nach Xanten, wo wir eine spezielle Vorlesung zum Thema erhielten und natürlich das römische Restaurant im Archäologischen Park in Anspruch nahmen. Schon in unserem noblen Hotel in Leverkusen begannen die Schülerinnen und Schüler diverse Artikel für die Süddeutsche Zeitung zu konzipieren, die bald auch auf der „Zeitung in der Schule“-Seite zu lesen waren



(SZ 8./9. April 2000, V3, 56). Das Echo im 11. Jahrgang meiner Schule war beträchtlich und als wir vom Aachener IZOP-Institut noch eine zweite Chance bekamen, uns während einer Reise nach Holland auf die Spuren der Tulpe zu begeben, da gab es Rangeleien um die begehrten Plätze, die nur durch eine qualifizierte Bewerbung (schulisches Engagement, Lateinkenntnisse, Grad der Motivation) zu lösen war. Wir besuchten den Keukenhof, den Hortus Bulborum in Limmen, einen großen Tulpenzüchter in Egmont und wohnten in Nordwijk aan Zee in Strandnähe. Die Hollandreise sollte natürlich wieder in der Vor- und Nachbereitung in den Lateinunterricht eingebettet sein, verwegen hatte ich angenommen, dass die Tulpe irgendwie den Römern schon bekannt sein und in ihre Literatur (bei Ovid vielleicht) Eingang gefunden haben werde, das war aber nicht so.

Dafür stieß ich dann aber in dem gerade erschienenen, traumhaft schönen (auch von Stefan

Rebenich bewunderten) Buch von *Anna Pavord, Die Tulpe. Eine Kulturgeschichte* auf berühmte Namen wie den kaiserlichen Botschafter Oghier Ghislain de Busbecq (Entdecker des Monumentum Ancyranum) und seine lateinischen *Briefe aus der Türkei* von 1554 (die damals gerade bei C. C. Buchner erschienen waren), auf seinen Freund Carolus Clusius (1526–1609), den Hofbotaniker im Palastgarten des Kaisers von Österreich, der zum Professor der Universität Leiden ernannt wurde und Tulpenzwiebeln mit in die Niederlande nahm (auch Hyazinthen und den Flieder führte er in Westeuropa ein) und die Blumen fortan im Hortus Botanicus in Leiden züchtete; bald malte sie Rembrandt von Rijn (Rembrandt-Tulpen). 1559 pflegte bereits ein Kaufmann in Augsburg Tulpen, wo sie der Schweizer Naturkundler Conrad Gesner (1516–1565) sah. Er beschrieb sie als erster Europäer wissenschaftlich. Als wir von Holland wieder in Berlin zurück waren, machten wir uns auf die Spuren dieser faszinierenden Figuren des europäischen Humanismus und die nächste Exkursion führte uns in die Berliner Gemäldegalerie; wir wollten unbedingt vor Ort herausfinden, wann Tulpen in die Malerei niederländischer Künstler Eingang fanden, ein spannendes Ziel für einen Museumsbesuch. In der Süddeutschen Zeitung erschien wieder eine ganze Seite (SZ 17./18. Juni 2000, V2, 44) von meinen Schülerinnen und Schülern.

Was ich damit sagen will: Reisen bildet, auch virtuelles Reisen und Bücher-Reisen. Es gibt



zwar schon sehr hilfreiche und spannend zu lesende Bücher zum Thema, etwa den Klassiker von Lionel Casson, *Reisen in der Alten Welt*, aus dem Englischen, München 1976, 2. Aufl. 1978, sowie Marion Giebel, *Reisen in der Antike*, Düsseldorf/Zürich 2000, aber dieser neue Band von Susanne Froehlich, *Reisen im Römischen Reich*, gehört unbedingt in die Bibliothek eines Lateinlehrers, gleich ob in der preiswerten Print- oder der digitalen Version, am besten, er bringt das aus Studentenzeiten schon mit. Gedacht ist der vorliegende Band im Prinzip „für die universitäre Lehre und geht zugleich aus der Lehre hervor. Die Verfasserin hat sich dem Reisen im Römischen Reich in mittlerweile vier Seminaren gemeinsam mit Studierenden der Universitäten Gießen, Greifswald und Tübingen gewidmet, zuletzt im Sommersemester 2022. (Vom 27. Mai bis 4. Juni 2023 fand eine althistorische Exkursion in die Südwest-Türkei statt). Nun will die Buchform Leserinnen und Leser zu einer intellektuellen Reise in die römische Antike einladen“ (Vorwort). Uwe Walter hat den Band betreut und während einer Professurvertretung in Tübingen waren auch Mischa Meier und viele andere am wissenschaftlichen Austausch beteiligt. Die Autorin studierte Geschichte, Französisch und Klassische Archäologie in Greifswald, Angers und Freiburg/Br. Sie wurde 2012 an den Universitäten Freiburg und Straßburg promoviert. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Karen Piepenbrink an der Professur für Alte Geschichte der Universität Gießen

Bilddateien sind lizenziert als Public Domain Mark 1.0. Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen

Vorderseite: S P Q R / IVLIAE / AVGVSTI. Wagen (carpentum), gezogen von zwei Maultieren, nach r. Der Wagen ist mit Victorien, Girlanden und anderen Darstellungen verziert.

Rückseite: TI CAESAR DIVI AVG F AVGVST P M TR POT XXIII. Großformatiges S C umgeben von der Umschrift. Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, 18211369. Aufnahme durch Dirk Sonnenwald.

Quelle: <https://likmk.smb.museum/object?lang=de&id=18211369>

tätig; seit 2017 arbeitet sie am Historischen Institut der Universität Greifswald, seit 2020 als Akademische Rätin. 2021 habilitierte sie sich in Gießen im Fach Alte Geschichte. Im akademischen Jahr 2021/22 vertrat sie eine Professur für Alte Geschichte an der Universität Tübingen. Susanne Froehlich forscht zur Kulturgeschichte, Mentalitätsgeschichte und Alltagsgeschichte der griechischen und römischen Antike.

Susanne Froehlich stellt Reisemotive, Reisewege und Reiseziele anhand ausgewählter Quellen vor, um zur eigenen Auseinandersetzung einzuladen. Ein konziser Überblick über das Basiswissen wird mit Aufgaben und Lektüreprüfungen zur selbständigen Weiterarbeit verknüpft. Auf diese Weise ist das Buch ausgesprochen gut lesbar, informativ und unterrichtspraktisch verwendbar. Im Abschnitt 7.4. geht es z.B. um „Tatsächliche und imaginierte Schiffsunglücke“. Die Autorin erläutert: „Die Bauweise der römischen Schiffe führte zu einer besonders hohen Kentersicherheit, ging aber damit einher, dass die Schiffe sehr starke Stampf- und Rollbewegungen vollführten; sie schwankten also deutlich stärker als etwa moderne Schiffe der entsprechenden Größe. Das nautische Personal war mit diesen Eigenschaften vertraut, seemännische Laien aber musste die Fahrt schon bei sehr niedrigen Windstärken subjektiv gefährlich erscheinen. ... Ob bei einer konkreten Reise tatsächlich eine Gefahr für Leib und Leben bestand, lässt sich daher im Nachhinein schwer sagen. Auffallend ist jedoch, dass die in Reiseerzählungen geschilderte



Rückseite: L VINICIVS – L F III VIR – / S P Q R / IMP CAE / QVOD V / M S EX / EA P Q IS / AD A DE [Senatus populusque romanus Imperatori Caesari quod viae munitae sunt ex ea pecunia quae iussu senatus ad aerarium detulit].

Cippus in Form eines Meilensteins mit Aufschrift in sechs Zeilen. Vorderseite: AVGVSTVS – TR POT VIII. Kopf des Augustus nach r.

Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, 18207665. Aufnahme durch Reinhard Saczewski.

Quelle: <https://likmk.smb.museum/object?lang=de&id=18207665&view=rs>

Panik der Passagiere häufig mit der absoluten Gelassenheit der Mannschaft korreliert“ (102). Susanne Froehlich nennt noch einen weiteren Aspekt, „dass es genau dann zu Gefahren für die Menschen an Bord kam, wenn sich ein Passagier aufgrund seiner sozialen Stellung gegen die Sachkompetenz der Mannschaft durchzusetzen versuchte. So soll Iulius Caesar in Epiros inkognito an Bord eines kleinen Schiffes gegangen sein, um über die Adria zu setzen. Als der Steuermann wegen zu starker Strömungen im Mündungsgebiet des Flusses Aoo die Fahrt abbrechen wollte, gab Caesar seine Verkleidung auf und wies den Mann an weiterzufahren. Die Seeleute kämpften vergebens gegen Sturm und Wasserstrudel an, bis das Schiff voll Wasser lief und Caesar das Wendemanöver schließlich doch zulassen musste (Plut. Caes. 38,2-6). In vergleichbar unsachgemäßer Weise griff der Philosoph Seneca in die Route eines Schiffes ein, auf dem er in Kampanien mitreiste. Seekrank geworden, zwang er den Steuermann zu dem gefährlichen Manöver, im Sturm eine hafenseitige Leeküste anzufahren. Dort riskierte Seneca sein Leben, indem er in die Brandung sprang und über Felsen an Land kletterte – anstatt auf dem sicheren Schiff zu bleiben“ (Sen. epist. 53,2-4) (103).

Mir geht es jedenfalls so, dass ich beim Blick ins Inhaltsverzeichnis gar nicht geneigt bin, brav vorne anzufangen. Suchen Sie hier Ihr Startkapitel: 1 Reisen in der Antike | 1ff. – 2 Perspektiven der Forschung | 17ff. – 3 Akteure, Anlässe und Motive | 33ff. – 4 Reisesicherheit und Infra-

struktur | 51ff. – 5 Planung und Vorbereitung einer Reise | 65ff. – 6 Reisewege zu Land | 81ff. – 7 Reisen zu Schiff | 97ff. – 8 Erholungsreisen | 111ff. – 9 Bildungs- und Kulturreisen | 129ff. – 10 Touristisches Reisen | 141ff. – 11 Missionsreisen | 159ff. – 12 Pilgerreisen | 175ff. – Daran angehängt sind noch zwei ganz besondere Kapitel: 13 Das Reisen in Ludwig Friedländers „Sittengeschichte Roms“ | 191ff. – 14 Mit Asterix durchs Römische Reich | 207ff. – es folgen eine Bibliographie | 223ff., das Abbildungsverzeichnis | 229ff., ein Glossar | 233ff. sowie ein Register | 239–246.

Der Aufbau des Buches in 14 Kapiteln spiegelt die in der Regel 14 Lehreinheiten eines Semesters und unterstreicht den Anspruch, das zu vermitteln, was innerhalb eines Semesters gut gelehrt und gelernt werden kann. Das mag nun für die Schule weniger relevant sein, sehr hilfreich ist allerdings, dass der Band (wie weitere Titel der Reihe) quellenbasiert und nach fachdidaktischen Gesichtspunkten strukturiert ist, dass der gegenwärtige Erkenntnisstand verständlich präsentiert wird und überdies in Auseinandersetzung mit maßgeblichen Quellen fundiert in geschichtswissenschaftliche Fragestellungen und Methoden eingeführt wird. Längere Quellen werden in deutscher Übersetzung ausgeführt mit



Rückseite: ΔΩΔΕ-KAT-OY // L [Jahr 12 = 148/149 n. Chr.]. Isis Pharia steht l. mit gebauschtem Gewand und zusätzlich einem Sistrum in der r. Hand, mit Kopfschmuck, nach r. Vor ihr r. der Leuchtturm Pharos im Hafen von Alexandria.

Vorderseite:

AV[T K T] AIA AΔP - ANTONIN[OC CEB] EVC. Drapierte Panzerbüste des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz in der Brustansicht nach r. Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, 18200455. Aufnahme durch Lutz-Jürgen Lübke.

Quelle: <https://likmk.smb.museum/object?lang=de&id=18200455&view=rs>

Fragen zum Textverständnis und zur Vertiefung sowie Anregungen zur Weiterarbeit; an einigen Stellen auch in Latein (82, 94, 126, 141f., 149, 184f.) mit entsprechenden spezifischen Aufgaben.

An den Anfang stellt Susanne Froehlich bei Kap. 3: 'Warum gingen die Menschen auf Reisen?' quasi als Eingangsmotivation eine ungewöhnliche Stele, die als Spolie, also in zweiter Verwendung, in der spätantiken Stadtmauer der nordgriechischen Stadt Edessa verbaut war (S. 33, Abb. 3.1.). „Das Relief zeigt einen Mann, der auf einem offenen zweiachsigen Leiterwagen sitzt, welcher von vier Pferden oder Maultieren gezogen wird und gerade einen Abhang hinunterfährt. Vor den Pferden läuft ein Schwein, das in einer zweiten, zeitlich nach dieser Szene anzusetzenden Ansicht unter die Wagenräder geraten ist und in zusammengekauert Haltung überfahren wird. Die zugehörige griechische Versinschrift lautet in Übersetzung:

'Ein von allen geliebtes Schwein, ein junger Vierbeiner, hier liege ich, nachdem ich als Geschenk den Boden Dalmatiens verlassen hatte. Ich ging, wie ich gewollt hatte, nach Dyrrachium und Apollonia. Ich durchquerte das ganze Land zu Fuß, allein, unermüdet. Aber als Opfer eines Rades habe ich jetzt, der ich Emathia und den Wagen des Phallus sehen wollte, das Licht verloren. Hier liege ich nun und schulde nichts mehr dem Tod'. Ein Schwein spricht in der Ich-Form zum Betrachter der Stele. Es berichtet, wie es von Dalmatiern über die Hafenstadt Dyrrachium an der Adria (heute Durrës) bis nach Emathia in Makedonien gelaufen sei, wo es tödlich verunglückte. Dieser

2 Übersetzung nach Nina Mindt, Rede toter Tiere in antiken Epigrammen und im Culex, in: Hedwig Schmalzgruber (Hg.), Speaking Animals in Ancient Literature, Heidelberg 2020, 207–251.

Text wirft Fragen auf ...“ (33f.). Susanne Froehlich gibt nun mehrere Interpretationsansätze, um dann der zentralen Frage des Kapitels 3 nach Akteuren, Anlässen und Motiven des Reisens nachzugehen. Zur Vertiefung folgt am Schluss eine vierseitige literarische Quelle (44–49), ein Reisebrief des Synesios, epist. 5(4) mit einer Reihe von Leitfragen und weiterführender Literatur.

Positiv zu vermerken ist die beträchtliche Breite der einbezogenen Quellen, geographische Karten (4, 5, 10, 11, 91, 116, 117, 178, 179, 181 – zur Begründung vgl. 27 oben), archäologische Belege, literarische Quellen unterschiedlichster Art, Reliefs, Inschriften, Papyri, Münzen, Grafitti, Wandmalereien, Fotos und die Erkenntnis: „manche scheinbar wirklichkeitsnah beschriebene Reise entpuppt sich unter kundigem philologischen Zugriff als eine poetologische Übung, die sich weniger im empirischen als vielmehr im erzählten Raum abspielt“ (27). Dabei steht die Problemorientierung im Vordergrund. Unabdingbar ist dafür, dass die Quellen nicht abschließend ausgedeutet werden, sondern eine Grundlage für die eigene Erschließung und Bearbeitung bilden.

Geht es in Kap. 14: Das Reisen in Ludwig Friedländers 'Sittengeschichte Roms' um das Problem der vermeintlichen Nähe der Antike zu modernen Verhältnissen, so vertritt Susanne Froehlich in Kap. 14 die Auffassung: „In einem Band über das Reisen im Römischen Reich darf Asterix nicht fehlen, der vielgereiste gallische Krieger, der im deutschsprachigen Raum wie keine zweite popkulturelle Figur mit der römi-

schen Antike assoziiert wird“ (207). Nach einigen Hintergrundinformationen zur Asterix-Reihe und einer Untersuchung der Darstellung fremder Länder und Ethnien werden daran anknüpfend die Verkehrsmodalitäten vorgestellt, um exemplarisch die Reisen des Titelhelden nach Griechenland und Ägypten zu behandeln. Das Buch endet also mit einem durchaus lehrreichen großen Spaß, mit vergnüglichen Anachronismen (so man sie denn erkennt) und der Erkenntnis, dass Asterix und seine Freunde im Grunde moderne Reisende im antiken Gewand sind und dass die Bilder davon, wie sie die Provinzen des Imperium Romanum bereisen, ausgesprochen wirkmächtig geworden sind und unsere heutigen Vorstellungen vom Reisen in der Antike mitgeprägt haben.

In vielen Punkten zeigt Susanne Froehlich überzeugend, dass Quellen nicht einfach und unbedarft gelesen und gedeutet werden können („nach wie vor werden freilich Gattungen wie die römische Satire mitunter unkritisch herangezogen, um vermeintliche Fakten über antike Reisemodalitäten zu gewinnen“ (27; vgl. Horazens Reise nach Brundisium, 89–95, und Lukians Dialog Das Schiff, 105–110); etwa bei den Einkaufslisten des Theophanes von Antiocheia: auf Papyrus ist vermerkt, welche Lebensmittel die Diener des Theophanes während des zweimonatigen Aufenthaltes in der syrischen Hauptstadt im Jahr 322 oder 323 n. Chr. täglich für den Haushalt des Reisenden gekauft haben. Weiteren Listen halten fest, welche Ausrüstung, Kleidung und Nahrungsmittel mit auf die Reise genommen wurden –



Rückseite: AVGVSTVS TI // S P Q R OST C. Der Hafen von Ostia aus der Vogelperspektive mit sieben Schiffen. Oben ein Podest mit Neptunstatue, unten der ruhende Flußgott Tiber nach I. Ganz I. die sichelförmige Pier mit einer Porticus, r. sichelförmige Wellenbrecher.
Vorderseite: NERO CLAVD CAESAR AVG GER P M TR P IMP P P. Kopf des Nero mit Lorbeerkranz und Aegis nach r. Berlin, Münzkabinett der Staatlichen Museen, 18221052. Aufnahme durch Dirk Sonnenwald.

Quelle: <https://likmk.smb.museum/object?lang=de&id=18221052&view=r>

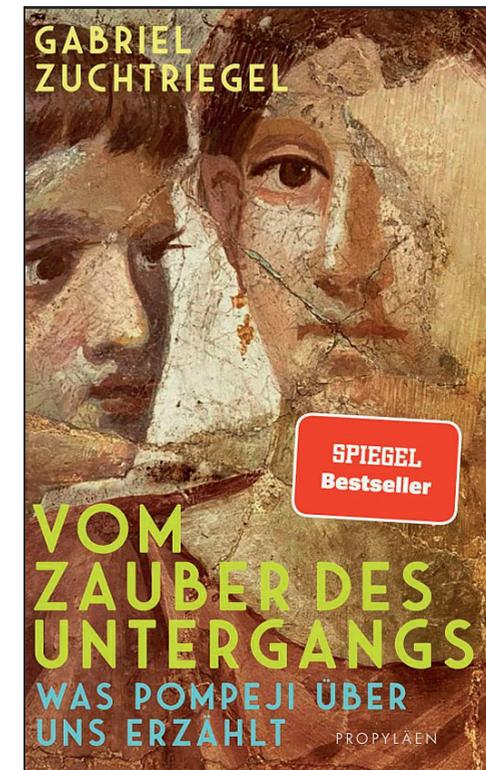
freilich ist strittig, ob es sich überhaupt um eine Packliste handelte oder nicht vielmehr um ein Haushaltsinventar (73–78).

Amüsant zu lesen, dass das heute sehr gängige Reisemotiv des Aktivurlaubs für römische Beobachter völlig abstrus gewirkt hätte: „Das Reisen war in der Antike unwirtlich und gefahrenreich

genug, um kein Bedürfnis nach Reiseformen aufkommen zu lassen, in denen Reisende unter kontrollierten, kalkulierbaren Umständen ihre Ansprüche auf Komfort freiwillig extrem eingeschränkt oder sich Gefahren ausgesetzt hätten“ (43, Zitat Nicola Zwingmann, Antiker Tourismus in Kleinasien und auf den vorgelagerten Inseln. Selbstvergewisserung in der Fremde, Bonn 2012).

Gabriel Zuchtriegel, Vom Zauber des Untergangs. Was Pompeji über uns erzählt, Propyläen Verlag, Berlin 2023, 240 Seiten, ISBN 9783549100486, erschienen am 27.04.2023, 29,00 €

Die Zahl der Neuerscheinungen über Pompeji hat jüngst (jedenfalls gefühlt) stark zugenommen. Man braucht gar nicht bis 2005 und dem Erscheinen des Romans *Pompeji von Robert Harris* zurückgehen. In den Literaturredaktionen wurde Ernst Ruges Roman Pompeji oder die fünf Reden des Jowna (2023) diskutiert. Von Mary Beard erschien 2017 der umfangreiche Band *Pompeji. Das Leben in einer römischen Stadt*. Berliner Lehrkräfte werden sich an einen Vortrag der Heidelberger Archäologin Polly Lohmann erinnern, die sehr lebhaft und lehrreich über die Ergebnisse ihrer Forschungen berichtete: *Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis*, Materiale Textkulturen 16 (Berlin – Boston 2017). 2019 erschien in der Reihe Tusculum der Band *Pompejanische Wandinschriften: Auswahl von Graffiti und Dipinti aus Pompeji und Umgebung*. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Rudolf Wachter. Im gleichen Jahr das opulente Buch von Massimo Osanna, *Pompeji. Das neue Bild der untergegangenen Stadt*. 2023 schließlich Gabriel Zuchtriegel, *Vom Zauber des Untergangs. Was Pompeji uns erzählt*.



Massimo Osanna (geboren 1963 in Venosa) war Vorgänger von Gabriel Zuchtriegel (geboren 1981 in Weingarten) im Amt des Generaldirektors des Parco Archeologico di Pompei. Zuchtriegel hat zwar nicht bei Massimo Osanna studiert oder promoviert, doch er nennt ihn seinen Maestro und erzählt in seinem Buch auch manches Anekdotische, etwa, dass seine Frau ihn noch heute damit

aufziehe, dass er einmal nach der Arbeit von Rom nach Gabii (unweit von Frascati) mit der Vespa zurückgefahren sei, nur um das Profil einer einzigen Scherbe zu überprüfen, für die er einen neuen Vergleich gefunden hatte (98). Autobiographisch ist das Buch ohnehin: „Anfang 2007, nachdem ich mein Studium in Berlin abgeschlossen hatte, jobbte ich als 'Hiwi' (Wissenschaftliche Hilfskraft) am Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Rom ... Auf einem vom Institut veranstalteten Kongress, wo ich das Mikrofon hin und her zu tragen und Kaffee in den Pausen auszuschenken hatte, lernte ich Osanna kennen, der damals an der Universität der Basilicata im süditalienischen Matera lehrte und zusammen mit einem Kollegen aus Rom ein eigenes Forschungsprojekt in Gabii angestoßen hatte. In einer der Pausen nahm ich meinen Mut zusammen und sprach ihn an, fragte, ob es eine Möglichkeit gäbe, bei dem neuen Projekt mitzuarbeiten. Für mich überraschend, hörte er sich geduldig an, was ich ihm während der paar Minuten in meinem unvollkommenen Italienisch erzählte. Ich solle ihm mal meine Magisterarbeit und meinen Lebenslauf schicken, sagte er zum Abschluss. Noch eine Probe war zu bestehen: Ich durfte einen Monat lang mit den italienischen Doktoranden und Studenten in Gabii ausgraben. Das war als Privileg zu verstehen ...“ (95-96). Seit April 2021, mit kaum 40 Jahren, ist Gabriel Zuchtriegel Direktor des Archäologischen Parks Pompeji und Nachfolger des vielbeschäftigten Massimo Osanna, dem als Generaldirektor der staatlichen Museen und archäologischen Stätten von Italien seit 2020 mehr als 500 staatliche Museen, Monumente und Ausgrabungsstätten unterstellt sind. Während dessen Amtszeit war Zuchtriegel Direktor des Parco Archeologico di Paestum e Velia (von 2015 bis 2021). Sollten Sie demnächst Paestum besuchen, dann leistet sein 60-seitiger Führer durch den Archäologischen Park gute Dienste: Paestum. Vom Steinbruch zum Tempel / von Gabriel Zuchtriegel, unter Mitarbeit von Marta Ilaria Martorano, Napoli 2022, ISBN 978-88-569-0881-7.

Aber zu dem, „was Pompeji uns erzählt“: Ein neuer Blick auf Pompeji und die befreiende Kraft der Kultur. Garküchen, ein Sklavenzimmer, griechische Theater, Villen, Thermen und Tempel - die Ausgrabungen in Pompeji offenbaren eine Welt. Doch was hat sie mit uns zu tun? Gabriel Zuchtriegel legt dar und vertritt seine Position mit Verve, dass verschüttete Altertümer, starre Ruinen und schweigende Bilder uns noch heute verändern können. Er bringt uns anhand der archäologischen Entdeckungen vom 19. Jahrhundert bis heute neben Ausgrabungstechniken auch Fragestellungen näher, die mit dem Wandel der Gesellschaft und unserer Gegenwart verknüpft sind. Das alles verbindet er mit seinem Werdegang als Archäologe, der Pompeji nicht nur als Weltkulturerbe erhalten möchte, sondern sich dafür einsetzt, dass alle diesen Ort als den ihren begreifen (Klappentext). Das ist nun leicht gesagt, doch bringt er dafür seine ganze Überzeugungskraft und archäologische Kompetenz auf.

Im Tagesspiegel (24.6.2023) freut sich Rezensentin Sabine Seifert über den frischen Wind, den Gabriel Zuchtriegel mit seinem Buch in die archäologische Szene bringt. Denn der als Vertreter einer neuen Generation gehandelte Direktor des Archäologischen Parks von Pompeji setzt sich in seinem Buch über die untergegangene Stadt auch mit Themenfeldern auseinander, die in seinem Fachgebiet bisher wenig Beachtung erfuhren: Etwa mit sexueller Gewalt (47-70), die die antike Mythologie durchzieht und dabei so selbstverständlich ist, dass es gar keine Begriffe dafür gab, oder auch mit Postkolonialismus und Diskursanalyse, so die Kritikerin. Dass Zuchtriegel sein Buch in Richtung solcher Themen öffne und in diesem Zuge auch sein eigenes Hadern mit der Archäologie in seinem beruflichen Werdegang thematisiere, findet Seifert spannend.

Andreas Rossmann schreibt in der FAZ vom 29.4.2023: Sehr schön werde das Buch mit der Beschreibung des ekstatischen Stendhal-Syn-

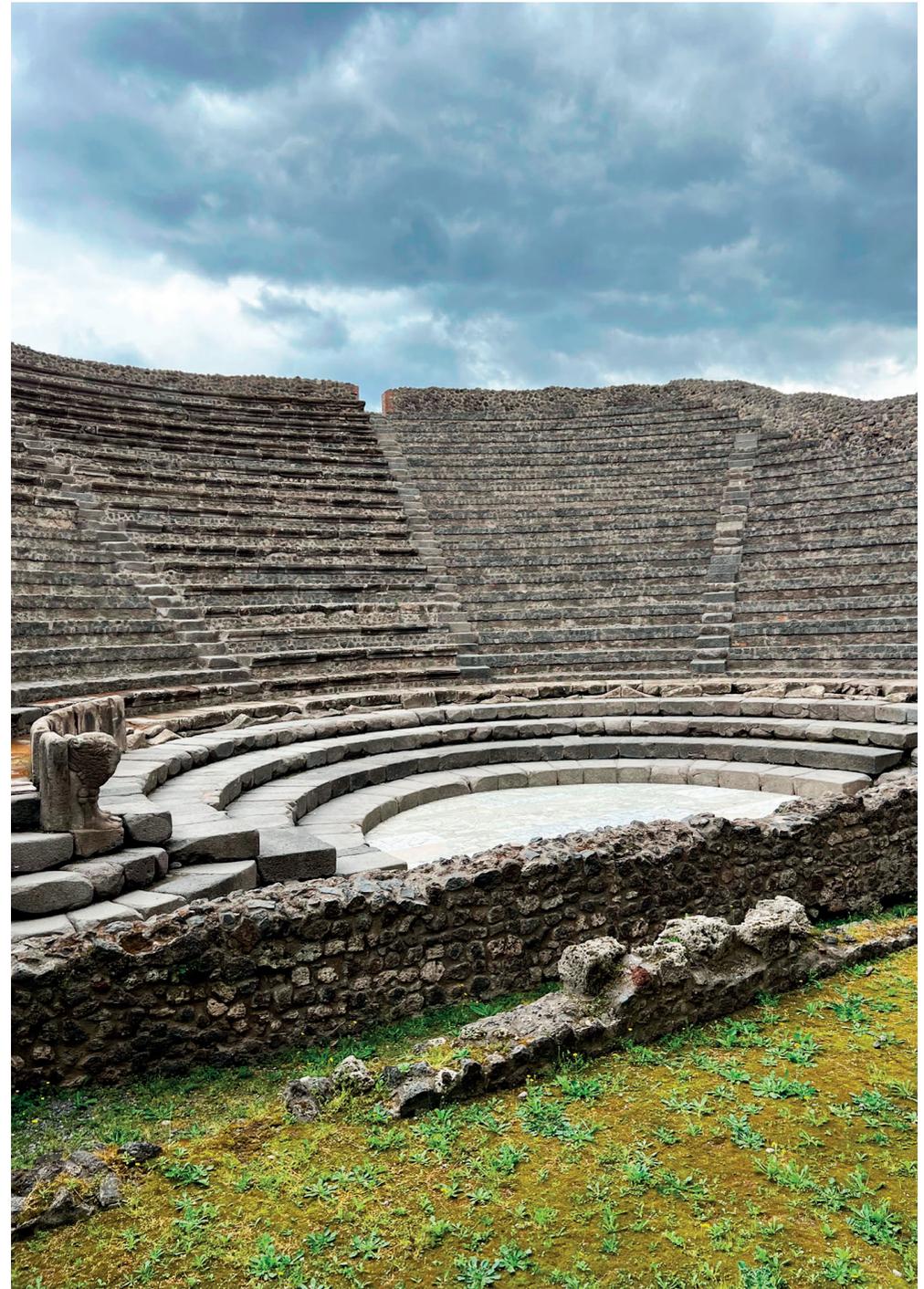


Pompeji im Frühjahr 2023, alle fünf Fotos von Annike Rabl

droms eröffnet, das viele Besucher zeigen, wenn sie das Gelände betreten: „Rund sechshundertmal im Jahr rückt im Archäologischen Park von Pompeji der medizinische Notdienst aus. Bei etwa jedem fünften Einsatz handelt es sich um Herz-Kreislauf-Probleme. Das heiße Wetter gilt als nur ein Grund dafür. In den Medien wird über das Stendhal-Syndrom spekuliert, benannt nach dem französischen Schriftsteller, den die Besichtigung der Basilica di Santa Croce in Florenz 1817 „in eine Art Ekstase“ versetzte, die in Erschöpfung umschlug, „mein Lebensquell war versiegt, und ich fürchtete umzufallen“. Die Psychologin Graziella Magherini hat die kulturelle Reizüberflutung bei ausländischen Touristen der Kunstmetropole diagnostiziert und 1979 mehr als hundert Fallgeschichten in einem Buch beschrieben: Herzrasen, Atemnot und Hyperventilation, Ohnmacht, Schwindel, Schweißausbrüche, Übelkeit, Halluzinationen zählen zu den Symptomen. ... „Ich selbst blieb bisher verschont“, gesteht Gabriel Zuchtriegel und räumt ein, an einigen Orten in Pompeji für sich „eine gewisse Gefährdung“ zu sehen: So bei der Skulptur eines im Schlaf überraschten Fischerjungen, der sich in seinen Kapuzenmantel eingerollt hat, „wie mein achtjähriger Sohn das manchmal macht“. Das eigentliche Problem aber ist für den Archäologen ein anderes, er nennt es „Sammlersyndrom“: Die Einstellung, antike Kunstwerke zu Besitztümern herabzuwürdigen und unter den Pompeji-Besuch einen Haken zu setzen, womöglich gar eine Scherbe mitgehen zu lassen. Da ist ihm Stendhal näher, der beim Verlassen der Kirche empfand, „das alles spricht lebendig zu meiner Seele“, und zur Gruppe der „spirituellen Pilger“ gehört, die ins Museum gehen, „um Energie zu tanken, sich selbst besser kennenzulernen, Verlustgefühle inklusive“. (FAZ vom 29.4.2023)

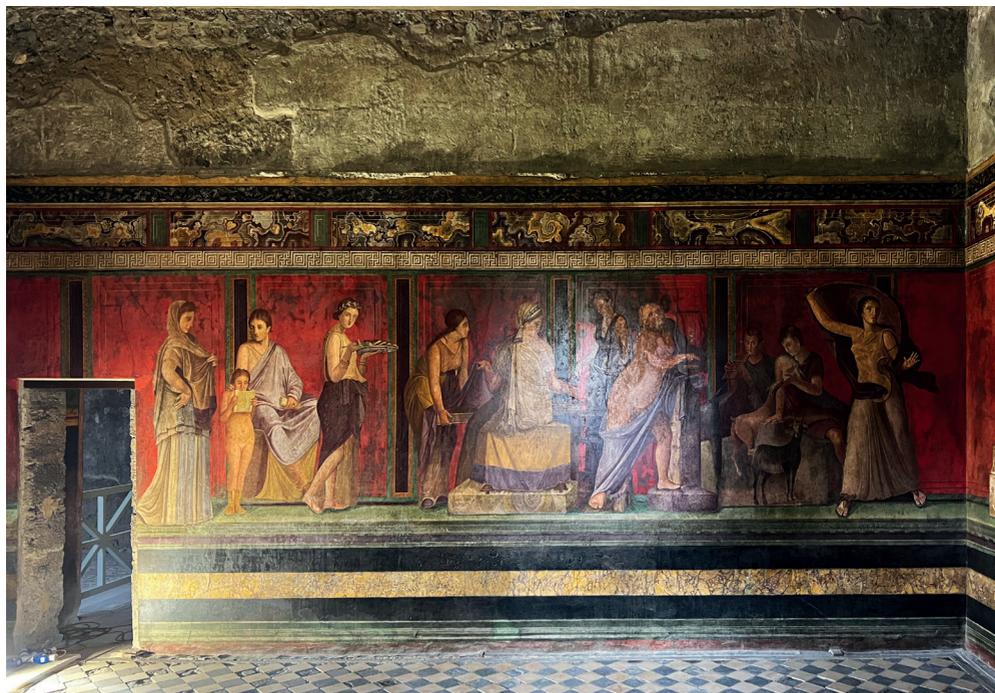
Andreas Rossmann umreist die vier essayistischen Kapitel dieses biographischen Buches so: „Was ist dran an klassischer Kunst?“, fragt das erste (25ff.). Dass die Römer in der griechischen

Kunst, mit der sie Tempel, Häuser und Gärten schmückten, ihre „Klassik“ hatten, nimmt Zuchtriegel als Ausgangspunkt dafür, den Begriff neu zu bedenken: zunächst an der Statue des Apollo Citarista, dann an der Gestalt des Hermaphroditus, die ihn Vorstellungen zum antiken Umgang mit Körpern und Sexualität sondieren lässt. „Im Sog des Ritus“ (75ff.) geht er der engen Verzahnung von Religion und Kunst nach, erklärt den Aufstieg des Dionysus zum „neuem Gott“, würdigt die „Operation Mysterienvilla“ von Amedeo Maiuri während des Faschismus als maßstabsetzende Grabung und diskutiert die konträren Deutungen des Freskenzyklus in ihrem Saal von Paul Veyne und Gilles Sauron. Er würdigt die Vorarbeiten von Margarete Bieber, einer der ersten promovierten Archäologinnen und die erste Habilitierte in diesem Fach (122ff.), die vielfach, auch an der Berliner Universität, die rabiate Ablehnung ihrer Fachkollegen zu spüren bekam. M. Bieber habe schon früh eine Deutung des berühmten Freskenzyklus in der Mysterienvilla vertreten, die erst 1998 wieder aufgegriffen wurde. Das Kapitel „Eine Stadt am Rande der Katastrophe“ (133ff.) wartet mit einer neuen Schätzung der Größe Pompejis auf: Nicht nur zwölf- oder zwanzigtausend, sondern wohl deutlich mehr Menschen lebten hier auf sehr engem Raum. In dem zu drei Viertel ausgegrabenen Pompeji wurden bisher 36 Bäckereien entdeckt und 80 Thermopolia, vulgo Fastfood-Filialen. Aufgrund einer kürzlich ausgegrabenen Grabinschrift errechnet Zuchtriegel für den Großraum Pompeji eine Bevölkerung von ca. 8000 freien Männern, dazu kamen Frauen, Kinder, Sklaven, es könnten insgesamt 45 000 Menschen gewesen sein. Die Hälfte lebte womöglich innerhalb der Stadtmauern in 1400 Wohnungen: „Pompeji war eine mit Menschen vollgestopfte Stadt.“ Das sind Zuchtriegels Schätzungen. Übrigens ist es hier sehr ergiebig, die entsprechende Passage über den spektakulären Fund der längsten Inschrift Pompejis bei Massimo Osanna nachzulesen (M.O. 2019, 217-248), die über vier Meter reicht und sich auf sieben



Zeilen erstreckt (M.O. 223ff.), offensichtlich ein ganz besonderes Grabmal. Der Text berichtet von den Taten des Grabherren und den wichtigsten Momenten seines Lebens, vom Anlegen der Toga virilis, die seine Volljährigkeit und den Eintritt in die Bürgergemeinschaft symbolisierte, über seine Hochzeit bis hin zu Handlungen, die seine Großzügigkeit unterstreichen sollten. So veranstaltete er ein öffentliches Bankett (mit 456 Triklinien zu je 15 Speisenden, also für 6840 eingeladene Vollbürger der Stadt; vgl. S. 226) – darauf rekurriert Gabriel Zuchtriegel bei seinen Berechnungen der Einwohnerzahl des antiken Pompeji.

Was den jüngsten Fund des Sklavenzimmers (im November 2022) der Civita Giuliana (144ff.) so bedeutend macht - erst vor ein paar Tagen (Mitte August 2023) ging diese Nachricht durch die deutschen Medien – ist der „Seltenheitswert des Alltäglichen“: Ein Zwischentitel, der, so Zuchtriegel, auch Programm ist und als Überschrift für meinen persönlichen Zugang zur Archäologie



und zu Pompeji stehen könnte. „Dieser eine Meter Ascheboden in dem nur 16 Quadratmeter großen Raum entpuppte sich als die schönste Entdeckung, an der ich in meinem Archäologendasein bislang mitwirken konnte. Und ich sage das als jemand, der das Glück hatte, dabei zu sein, als zu den griechischen Tempeln von Paestum ein weiterer dazukam – ein kleiner zwar nur, aber einer, von dem vom Fundament bis zum Giebel alles erhalten war“ (144f.).

Eindringlich schildert Zuchtriegel im letzten Kapitel („Was am Ende zählt“, 189ff.) den Widerstand, den seine Berufung zum Direktor von Pompeji in Italien zunächst auslöste (190ff.) – und mit welchen Strategien (194f.) er diese „Schlamm Schlacht“ bewältigen konnte. Ein besonderes Anliegen sei es ihm, die Ausgrabungsstätte in der Region zu verankern und auch jungen Menschen aus bildungsfernen Schichten zu erschließen: „Theater ist die Lösung“ (197). Er beschreibt ein Theaterprojekt, bei dem Schüler

aus der Umgegend im alten Theater „Die Vögel“ des Aristophanes aufführten.

Das Buch von Gabriel Zuchtriegel überzeugt mit ungewöhnlichen Perspektiven auf die Katastrophe am Vesuv und ihre Folgen. Es liefert einen frischen Blick auf die Archäologie, ihre alten und neuen Aufgaben und Ziele. Der Autor verknüpft das antike Leben, wie man es in Pompeji rekon-

struieren kann, mit seinen eigenen Erfahrungen und Fragen der Gegenwart. Wenn somit der Direktor der Welterbestätte Pompeji zu Entdeckungen in seine Stadt einlädt, wird daraus (anders akzentuiert als bei seinem Maestro Massimo Osanna) eine sehr persönliche Tour durch diese Ausgrabungsstätte – und, trotz mancher Kritik, eine überzeugende Liebeserklärung an die Archäologie.





Impressum ISSN 0945-2257

Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom Vorstand des Landesverbandes Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband (DAV) www.davbb.de

1. Vorsitzender: **Dr. Jan Bernhardt** Canisius-Kolleg · jan.bernhardt@davbb.de
2. Vorsitzende: **StR Gerlinde Lutter** Tagore-Schule/Gymnasium, Berlin · g1lutter@aol.com
StR Andrea Weiner Alexander von Humboldt Gymnasium, Eberswalde
a-weiner@t-online.de

Schriftleitung des
Mitteilungsblattes: **Marcel Humar**
Habelschwerdter Allee 45 – Raum KL 24-1-12 · 14195 Berlin
m.humar@fu-berlin.de

Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit: **StD Dr. Josef Rabl**
Kühler Weg 6a · 14055 Berlin · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwartin: **StR Peggy Klausnitzer**
peggy.klausnitzer@t-online.de

Beisitzer: **StR Wolf-Rüdiger Kirsch · StD Dr. Josef Rabl**

Verbandskonto: **IBAN:** DE51 1605 0000 3522 0069 75
BIC: WELADED1PMB
Mittelbrandenburgische Sparkasse

Grafik / Layout: **Fabian Ehlers** Karlsruher Straße 12 · 10711 Berlin · fabian.ehlers@web.de

IMPRESSUM

Beitrittserklärung

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN
ausfüllen bzw. ankreuzen

Auch online möglich unter

<https://www.altphilologenverband.de/index.php/mitglied-werden-5>

<input type="checkbox"/>	Frau	<input type="checkbox"/>	Herr	Ich wohne im Bundesland <input type="checkbox"/> Berlin <input type="checkbox"/> Brandenburg	
Nachname			Vorname		
Titel oder Dienstbezeichnung			Position		
Straße				Hausnummer	
PLZ		Wohnort			
Telefon			Telefax		
E-Mail-Adresse					

Ich bin zur Zeit: Student(in) Studienreferendar(in)
 im Schul-/Universitätsdienst pensioniert Sonstiges

Ihre Beiträge entrichten Sie bitte jährlich per Überweisung **oder** Dauerauftrag auf das Konto des Landesverbandes bei der **Mittelbrandenburgischen Sparkasse Potsdam**.

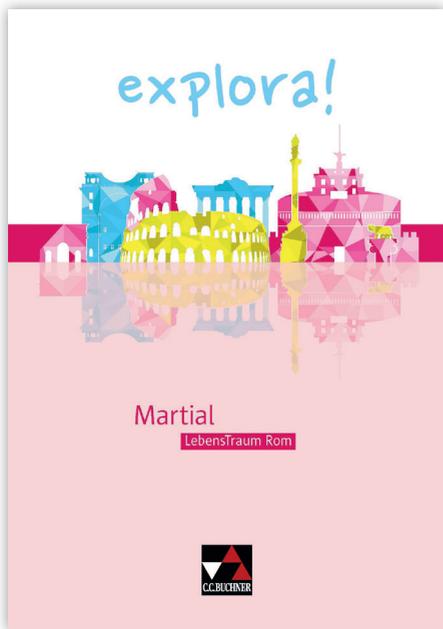
Deutscher Altphilologenverband e.V.
IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75
BIC: WELADED1PMB



Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

Kopieren, scannen oder abschneiden und senden an: Prof. Dr. Stefan Kipf
Institut für Klassische Philologie / Didaktik der Alten Sprachen · Humboldt-Universität zu Berlin
Postanschrift · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin · E-Mail: stefan.kipf@staff.hu-berlin.de

explora!



Die Lektüre führt die Schülerinnen und Schüler in die römische Kaiserzeit. In drei Sequenzen thematisiert das Heft das Alltagsleben in Rom, Freiräume und Grenzen Martials und das Leben zwischen Stadt und Land, und führt in die römische Lyrik ein. Das für Jugendliche ansprechende Motiv „Wie soll ich mein Leben gestalten?“ steht im Zentrum der Textarbeit. QR-Codes bieten Hintergrundinformationen und lassen das antike Rom lebendig werden.

Martial

Lebens(t)raum Rom
ISBN 978-3-661-43207-6,
36 Seiten,
€ 10,20



C.C. Buchner Verlag GmbH & Co. KG
service@ccbuchner.de
www.facebook.com/ccbuchner
www.instagram.com/ccbuchner